

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 209

Abonnements-Bedingnisse:  
 Ganzjährig: Für Laibach K. 4.— Mit Post K. 5.—  
 Halbjährig: : : : 2.— : : : 2.50  
 Vierteljährig: : : : 1.— : : : 1.25  
 Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag, den 9. August.

Insertions-Preise:  
 Einpaltige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen  
 à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.  
 Redaction, Administration u. Expedition:  
 Herrngasse Nr. 12.

1884.

## Antisemitische Regungen in Laibach. \*)

(—pp—) Vor mehreren Tagen überraschten einige der in Laibach erscheinenden slovenischen Blätter die uneingeweihten Leserkreise mit der ziemlich knapp gehaltenen Mittheilung, daß am 28. Juli d. J. in Laibach — in welchem Locale ist leider nicht gesagt — eine Versammlung von ungefähr 40 den Handels- und Gewerbekreisen angehörenden Bürgern unserer Stadt stattgefunden habe behufs Verathung darüber, auf welche Weise der zunehmenden Niederlassung von Juden in Laibach am besten gesteuert, sowie überhaupt dem Ueberhandnehmen der gefährlichen jüdischen Concurrnz im Handel unserer Stadt ein wirksamer Niegel vorgeschoben werden könne.

Wir müssen offen gestehen, daß uns diese erste Nachricht, so unscheinbar sie auch in den betreffenden Journalen placirt war, ganz eigenthümlich berührt hat. Auch würden wir dem Charakter unseres Blattes,

\*) Wir können dem vorstehenden, uns von einem befreundeten Parteigenossen zugehenden Artikel, mit dessen leitenden Gesichtspunkten im Allgemeinen wir vollkommen einverstanden sind, die Aufnahme nicht versagen, glauben jedoch die Bemerkung hinzufügen zu sollen, daß der Autor desselben den äußeren Anlaß, der ihn zu seiner Betrachtung bewog, möglicherweise — und zwar, wie es scheint, in Folge der von den hiesigen slovenischen Blättern im Parteinteresse einseitig gefärbten Berichte — überschätzt hat. Wir sagen: möglicherweise überschätzt, da wir über den Zweck und Charakter jener Versammlung, die obigem Artikel zum leitenden Ausgangspunkte dient, zur Stunde selbst noch nicht authentisch informiert sind. — (Anmerkung der Redaction.)

das die Ehre für sich in Anspruch nehmen darf, schon seit Jahren der einzige Vertreter liberaler Ideen in Krain zu sein und — sowohl hüben wie drüben — im Kampfe für Aufklärung und Fortschritt ganz isolirt dazustehen, etwas zu vergeben glauben, wenn wir diese sonderbare Nachricht ignoriren wollten und es unterließen, wenigstens mit einigen Worten den Standpunkt zu kennzeichnen, den wir einer Bewegung gegenüber einnehmen müßten, deren embryonale Anfänge in der angeführten Notiz vorzuliegen scheinen.

Wir glauben uns dießbezüglich wohl ganz kurz fassen zu können und dem Wesen der Sache vollauf zu genügen, wenn wir den uns zur Stunde noch ganz unbekanntem Faisseurs dieser Versammlung einerseits die zweifelhafte Ehre, andererseits aber auch die volle Verantwortung für ihr Beginnen ganz allein überlassen, gleichzeitig aber auch erklären, daß wir es auf das Tiefste bedauern müßten, wenn auch Mitglieder der deutschliberalen Partei in Krain sich geneigt fühlen sollten, der Anregung und Aufforderung der eingangs genannten „40 Bürger von Laibach“ active Heeresfolge zu leisten.

Es bleibt unter allen Umständen ein beschämendes Zeugniß für die eigene Tüchtigkeit, wenn man sich in der gegenwärtigen Zeit der allgemeinen Handels- und Gewerbefreiheit keines anderen Mittels bewußt fühlt, sich einen unliebamen Concurrenten

vom Halse zu schaffen, als indem man das Moment confessioneller Verschiedenheit zum tönenden Schlagworte nimmt, um damit unter der urtheilsschwachen Menge Stimmung zu machen. Wenn man auch ganz davon absteht, daß nicht das geringste rechtliche, geschweige denn ethische Motiv dafür vorhanden ist, um in einem constitutionell regierten Staate den Bürgern der einen Confession die Vortheile jener weitgehenden Freizügigkeit vorzuhalten, die allen anderen Unterthanen desselben, seien sie nun katholischen oder mohamedanischen Glaubensbekenntnisses, verfassungsmäßig gewährleistet sind, so sollte, glauben wir, schon eine einfache Umschau auf die thatsächlichen Consequenzen, welche die Inscenirung ähnlicher Bewegungen in den letzten Jahren allerorts im Gefolge gehabt hat, genügen, um vor der Wiederholung derselben ernstlich zu warnen.

Wenn man auf Ungarn blickt, wo der moderne Geist des Antisemitismus in neuerer Zeit seine wildesten Orgien gefeiert hat und bekanntlich auch im jüngst neugewählten Reichstage seine verstärkte Vertretung findet, so gewinnt man nur ein höchst trauriges Bild von dem Facit, das der von einer Handvoll gewissenloser Hezer in Bewegung gesetzte und durch die Anrufung der niedrigsten menschlichen Triebe künstlich geschürte Sturm zur Folge gehabt hat. Daß es schließlich der zur Wiederherstellung der Ordnung aufgebotenen Macht der Bajonette

## Feuilleton.

### Der böse Benjamin.

(Bruchstück aus einer ungedruckten Chronik der sloven. Nation.)

Der Stern Sloveniens glänzte im strahlendsten Lichte, als in den Hundstagen des vorletzten Jahres vor der gefürchteten Weltuntergangskatastrophe, während der tartarischen Sommerhitze, vor deren heißen Sonnenbränden die Schnitterinnen auf dem Felde wie Mücken todt zu Boden fielen, die Nation von großem Ungemach betroffen wurde; darob allgemeine Muthlosigkeit sich kund gab, Herz und Nieren der Volksführer erkalteten und die Ausföhrung ihrer weittragenden Pläne plötzlich ganz lahm gelegt wurde.

Dieß Alles hatte nicht etwa die Böswilligkeit der nur Arges sinnenden Deutschen im Lande verursacht, sondern der Unfriede im eigenen Hause, der Ehrgeiz eines nach Ruhm und hoher Gönnerschaft strebenden Ephyales hat das große Unglück der Nation verschuldet.

Benjamin ist sein Name. In seiner Jugend berechnete er zu den besten Hoffnungen; langbeinigen Schrittes pilgerte er zu jedem Labor, wo seine Blicke mit Begeisterung an den Lippen der gefeierten Führer der Nation hingen. Diese hatten wieder ihre Freude an dem gelehrigen Jungen, der im echt taboritischen Sturmesdrange seine Genossen aneiferte,

das Reich Samo's herzustellen und die dreifarbige Fahne der Mutter Slava auf den ihr entrissenen Wällen des einstigen slavischen Bodens aufzupflanzen, wo nunmehr germanischer Hochmuth sich breit macht. Treu diesen Grundsätzen wollte Benjamin später als Lehrer von dem Katheder für echtes Taboritenthum Propaganda machen, da fuhr der den Slovenen feindselig gesinnte Stremajar darein; Benjamin mußte zum Wanderstab greifen, in der Fremde das bittere Brod der Verbannung genießen und den Söhnen der Feinde seiner Nation die Wissenschaft einbläuen. Mit dem Ministerium der Völkerveröhnung brach das Morgenroth einer besseren Zeit für die bedrückten Slovenen heran. Auch in Benjamin's Schulzimmer leuchtete ihr Strahl; über Einfluß seiner einstigen taboritischen Freunde und Gönner kehrte er wieder in seine Heimat zurück, wo er unter deren Schutz zu hohen Würden und Ehrenstellen emporgehoben wurde.

Als Stadtvater der „bela Ljubljana“ erkannte er sofort in dem deutschen Sprachunterrichte an den städtischen Volksschulen die gefährlichste Bacterie, die die Herzen der slovenischen Jugend insicirt und von der Mutter Slava abwendig macht. Die gründliche Vertilgung dieses Infectionstoffes hatte er als erste Aufgabe der neuen Stadtvertretung bezeichnet und mit seinen Desinfectionsanträgen jenem Ansteckungspilz ein ganz ungefährliches Scheinleben zugebracht.

So sehr die Nation diesem Vorgehen des

slovenischen Schulreformators beipslichtete, ebenso groß war die allgemeine Enttäuschung, als der gefeierte Benjamin im Landtage für die unseligen Judasgrotschen stimmte, womit die nationalen Lehrer nach den verruchten Plänen der Nemschlutars in das germanische Lager gelockt werden sollen.

Jedoch nach Schlimmeres folgte dieser That auf dem Fuße. Als Leiter des aus dem Reptilienfonde genährten, neugegründeten slovenischen Regierungsblattes vertheidigte Benjamin den Judasgrotschen unter dem nichtigen Vorwand, daß man wohl in den früheren Jahren, als die argen Nemschlutars damit nach Gutdünken verfügen konnten, dagegen stimmen mußte, jetzt aber, da er damit zuschalten haben werde, dafür stimmen müsse.

Nunmehr ging es mit ihm rasch abwärts mit der Verleugnung der die Slovenen beglückenden Principien, an deren Aufbau und Incarnirung in das Bewußtsein des Volkes der Vater der Nation, sowie die gefeierten Größen, ein Jurčić, ein Dr. Zarnik, ein Dr. Bosnjak durch Decennien gearbeitet hatten.

Die unantastbaren „nationalen Heiligthümer“ „narodne svetinje“, wozu nicht bloß der pflichtschuldigste Respect vor den Führern der Nation, sondern auch die Hochhaltung all' dessen, was diese als heilig erklärten, gehört, wurden von Benjamin als gemeiner Blunder behandelt, den man dem allgemeinen Gespött preisgeben dürfe.

unter allen Umständen gelingen werde, die bis zur empörendsten Rohheit und zu den blutigsten Geseßverletzungen ausgeartete Bewegung gewaltsam zu unterdrücken, konnte doch keinem Sehenden auch nur einen Augenblick zweifelhaft sein. Jeder andere Ausgang wäre ja auch ein Nonsens. Ist es ja doch in einem geordneten Staatswesen geradezu undenkbar, daß eine auf eclatante Einschränkung der allgemeinen Gleichberechtigung und auf gewaltsame Unterdrückung gesetzmäßig verbriefteter Rechte hinzielende Bewegung, sei dieselbe nun blutiger oder unblutiger Natur, zu einer größeren Bedeutung anwachsen könne, als zu der einer vorübergehenden, durch die Machtmittel des Staates mehr oder minder rasch unterdrückten Verirrung menschlicher Leidenschaften. Der Versuch, auf diesem Wege eine gewaltsame Aenderung gewisser gesellschaftlicher Lebensverhältnisse zu erzwingen, wäre gleichbedeutend mit der Zumuthung an den Staat, vor dem Willen einer Handvoll Unzufriedener zu capituliren und seine auf tiefbegründeter natürlicher Entwicklung beruhenden und feststehenden Grundsätze leichtthin zu vertauschen gegen ein System der Unbilligkeit und Selbstsucht, das möglicherweise dem Geschmacke und dem augenblicklichen Bedürfnisse einer Kategorie eigennütziger und kurzfristiger Malcontenten entspräche, dagegen im schroffsten und unversöhnlichen Widerspruche stünde zu der hoch dastehenden Regierungsmaxime, welche die Grundlage aller modernen Staatswesen bildet und die da ober dem Throne aller auf der Höhe ihrer Zeit dastehenden Machthaber dieser Erde in den lapidaren Worten zu lesen ist: *Justitia regnorum fundamentum!*

Jeder Staat an sich repräsentirt eine Welt im Kleinen. Sowie nun auch im großen Weltall dem höher stehenden kosmischen Zwecke alle Mittel und Erscheinungen der Natur dienlich unterworfen bleiben, ebenso hat auch der Staat im Kleinen das gleiche Recht, von allen seinen Bürgern zu verlangen, daß sie ihre separatistischen Wünsche und Gelüste dem großen Ganzen willig und verständlich unterordnen und nicht etwa in kurzfristigem Eigennutze beanspruchen, daß er ihrer, noch dazu falsch verstandenen Sonderinteressen wegen an den Grundlagen seines gesellschaftlichen Organismus rüttle und Regierungsmaximen aufgeben, an denen mit vollster Energie festzuhalten ihm nicht nur das hohe

Ein Schrei der Entrüstung durchflog alle slovenischen Gaue, als Benjamin dem „*južni sokol*“, dieser Blüthe nationaler Jugendkraft, der Quintessenz des echten Apencroatismus, der Schutzwehr alles Dessen, was der Nation hoch und heilig ist, den Vorwurf zuschleuderte, die krainischen Rothhemdler gefielen sich nur darin, stets „Scandal zu machen“.

Noch viel ärgere Angriffe bekamen die Führer der Nation in Benjamin's Blatt zu lesen. Mit Hohn und Spott wurden sie darin überschüttet; ja sie wurden an der verwundbarsten Stelle getroffen, indem Benjamin die gefeiertsten Größen der Nation in den Staub der Lächerlichkeit zu zerren sich unterfang; es war um ihren Nimbus geschehen.

Eben in den Hundstagen des gedachten Unglücksjahres erwartete der Taborit Tine eine neue Vertrauenskundgebung seiner felsenfesten Karster Wähler, die ihn in seiner starren Opposition gegen die unseligen Judasgroßken bestärken und als ihren einzig würdigen Vertreter wieder in den Landtag wählen sollten. Flugs überschwemmte Benjamin den Wahlbezirk seines einstigen Busenfreundes mit einem Pamphlete, worin Tine's Wirken im Landtage als leeres Maulhelbenthum bezeichnet wird, darauf berechnet, das Gejohle der Galerien zu provociren; weiter hieß es darin, der krainische Kleon habe es nur verstanden, Diäten zu beheben, seine Quittungen über die einzuscassirte Functionsgebühr als mehrjähriger Landesauschüßbeißer seien die einzigen Documente,

Gebot der Gerechtigkeit und Moral, sondern in gleicher Weise auch die modern-politischen Interessen der Opportunität und Staatsklugheit auferlegen.

Selbst wenn man sich jedoch auf jenen engherzigen und egoistischen Standpunkt stellt, der die genannten „40 Bürger von Laibach“ zu dem ersten Schritte auf der abschüssigen Bahn des Antisemitismus bewogen hat, so sollte man glauben, daß speciell in unserem engeren Heimatlande Krain nicht die geringste berechtigende Veranlassung gegeben ist, um über die bedrohliche Zunahme der jüdischen Niederlassungen zu klagen, geschweige denn außerordentliche Maßregeln zu deren Verhinderung anzustreben. Wir glauben nicht weit fehlzugehen, wenn wir die Gesamtzahl der im ganzen Lande Krain ansässigen Juden auf höchstens 100 veranschlagen. Und diese Handvoll Israeliten also soll der nahezu 500.000 Seelen zählenden Bevölkerung hange machen und den heimathlichen Handel so arg bedrohen, daß die Kaufmannschaft Laibachs sich ängstlich zusammenthut, um darüber zu berathen, mit welchen Mitteln und Mittelchen sie sich dieser gefährlichen Concurrenz am besten erwehren könne? Wahrlich es liegt in dieser Idee, wie schon eingangs bemerkt, ein zu klägliches Armutzeugniß für die eigene Fähigkeit, als daß wir im Ernste befürchten können, daß die auf eine so ehrenwerthe, ja beinahe stolze Vergangenheit zurückblickende Handelswelt Laibachs es mit ihrer commerciellen Ehre sollte vereinbarlich finden, dem Sirenenrufe vereinzelter, mit einigen klingenden Schlagworten umherwerfender Reactionäre weiter als bis zur bloßen Befriedigung der Neugierde, was denn eigentlich los sei, Folge zu leisten.

Mit Unbedacht und frivoler Leichtfertigkeit begonnen und — ohne daß wir bisher auch nur einen einzigen der *Faiseurs* dem Namen nach kennen würden — zweifelsohne nur von Persönlichkeiten inscenirt, deren Patronanz allein schon hinreicht, jedes Unternehmen von vorneherein zu discreditiren, wird die ganze Bewegung voraussichtlich ebenso rasch und folgenlos im Sande verlaufen, wie sie ungerufen und ungerechtfertigt auf unseren Boden künstlich verpflanzt wurde. So hoffen und wünschen wir wenigstens, im festen Vertrauen darauf, daß der gesunde Sinn unserer Bevölkerung im Allgemeinen und speciell im vorliegenden Falle der ehrenwerthe

die einem künftigen Geschichtschreiber als Beweise seiner Thätigkeit im Landesauschüsse zur Verfügung gestellt werden könnten.

Gerechter Himmel! riefen entsetzt die Volksführer, ist dieß der Lohn dafür, daß wir — den Streiter Tine an der Spitze — die factiöse Opposition aus allen ihren Stellungen in Krain verdrängt haben! Tine's Name ist im Ehrenbuche der Nation mit goldenen Lettern eingetragen. Wer hat vor ihm den kühnen Gedanken gefaßt, die slovenische Dramatik aus dem Boden zu stampfen? Begeistert stimmten ihm seinerzeit seine Gesinnungsgenossen bei, den bis hin verborgenen Talenten, die sich dem slovenischen Theater widmen wollten, im Laufe einiger Jahre das artige Sümmdchen von 20.000 fl. zur Verfügung zu stellen.

Wie manche sonst in ihrem Stübchen verborgen gebliebene slovenische Nähterin fühlte in sich den Beruf, als Heroine auf der Bühne im Rothurnus einherzuschreiten und unter die Haube zu kommen; wie viele verunglückte Genies fanden ihre bescheidene Verpflegung auf den Brettern, die die Welt bedeuten; wie manchem schon ausgesungenen Sänger ward Gelegenheit geboten, seine letzten Stimmittel in klingendem Silber zu verwerthen!

Oder kennt die Geschichte des slovenischen Parlamentarismus eine kühnere That, als jene, womit der gefeierte Taborit der deutschen Bureaucratie den Kopf abschlug? Ueber seinen Antrag wurde mit

Charakter und die kluge Einsicht unserer handel- und gewerbetreibenden Mitbürger eine genügende Schutzwehr bilden gegen das Aufkommen und Umsichgreifen ähnlicher Verirrungen menschlicher Kurzsichtigkeit und Leidenschaft, wie sie unsere zweite Reichshälfte im vorigen Jahre — sicherlich nicht *ad majorem Hungariae honorem* — innerhalb ihrer Marken in widriger Form toben sah.

Nicht schließen können wir übrigens unsere vorliegende, durch die eingangs erwähnte „Versammlung“ veranlaßte Auseinandersetzung, ohne noch eines Umstandes kurz zu gedenken, der so recht von Neuem zeigt, bis zu welcher verächtlichen Haltung gewisse publicistische Organe unserer slovenischen Gegenpartei bereits gesunken sind. Unter den slovenischen Blättern, welche die Abhaltung der antisemitischen Versammlung mittheilten, befand sich nämlich auch der „*Slov. Narod*“. Wenn man nun berücksichtigt, daß sich derselbe im Gegensatz zum clerikalen „*Slovenec*“, zum officiösen „*Ljubljanski List*“, zur conservativen „*Novice*“ u. s. w. mit Applomb stets für das Organ der liberalen slovenischen Partei erklärt und dießbezüglich bei jeder Gelegenheit auf seine fünfzehnjährige liberale Vergangenheit hinweist, so sollte man füglich glauben, daß so ein *xar' ezoljiv* liberales Organ das Stattfinden einer derartigen Versammlung nur mit dem Ausdruck des Bedauerns oder zum Allermindesten ohne das geringste aufmunternde Wort *urbi et orbi* mittheilen könne. Wer jedoch die Nummer 174 des „*Slov. Narod*“ zur Hand nimmt, wird finden, daß dieses „liberale“ Blatt die betreffende Notiz über die mehrerwähnte Versammlung mit nachstehendem, ganz artigem, redactionellem Herzenswunsche begleitet: „Es freut uns, daß diese Frage in Laibach endlich einmal in die Hand genommen wurde, und sie erweckt in uns zugleich den lebhaften Wunsch, daß man auf dem hiemit eingeschlagenen Wege auch energisch und eifrig weitererschreiten möge.“ — Angesichts dieses an journalistischer Unverblümtheit nichts zu wünschen übrig lassenden Herzensergusses geräth man in der That in Verlegenheit, wen man mehr beglückwünschen soll: die Arrangeure der Versammlung zu dieser Patronanz, die sie gefunden, oder die Redaction des „*Slov. Narod*“ zu der Selbsterkenntniß, mit der sie sich nach jahrelang geübter Tartufferie endlich selbst die liberale Maske vom Gesichte reißt, die sie gar

Hintanzetzung aller Schwierigkeiten die slovenische Amtirung in allen Landesämtern decretirt, ein bisher unbekanntes Feld der nationalen Thätigkeit eröffnet. Seit dem babylonischen Thurmbau hat es keine so umfassende Beschäftigung gegeben, der schwerfällige deutsche Amtsstyl mußte in das slovenische Harlekin-Kleid umgeändert werden, um ja den unliebsamen Gegner aus allen seinen Schlupfwinkeln zu verdrängen. Wie viel Verdienst setzte es ab für Zuschneider, Flieder, für Wortfabrikanten u. s. w.!

War es etwa gehaltloser Wortkram, als der berebte Taborit in der merkwürdigen Sitzung am 19. October 1881, die factiöse Opposition unter dem Beifall der Gallerie niederdonnernd, den jetzigen Landespräsidenten gegen verstedte Angriffe eines Berichtes in Schutz nahm, als seinen einzigen Fehler, den ihm die Deutschen nie vergeben können, den bezeichnend, daß er ein Sohn der slovenischen Nation sei, daß er als solcher letztere nie verläugne? War es endlich wirklich nur auf den Beifall der Gallerie abgesehen, als Tine im Landtage gegen den slovenenfeindlichen Stremajar donnerte, als er das Märtyrertum des in deutsche Lande verbannten Benjamin in erschütternder Weise schilderte?

Noch unerhörter waren die Angriffe Benjamin's gegen den gewaltigen Necken im Laibacher Gemeinderathe Ivan, dessen finanzielles Genie die Wasserversorgung Laibachs als bereits gesichert bezeichnete, ehe er noch die Quellen kannte, aus denen das

niemals mit Berechtigung getragen und die in ihren Händen seit jeher nichts Anderes als eine widrige Frage verächtlicher politischer Heuchelei ward!

## Der Kampf um das Mandat Dr. Zarnik's.

Anlässlich der bevorstehenden Landtagswahl für Innerkrain hat sich zwischen den slovenischen Journalen eine lebhafteste Polemik entsponnen. Es vergeht fast kein Tag, daß nicht die Candidatur Dr. Zarnik's im „Ljubl. List“ von seinem ehemaligen intimen Gesinnungsgenossen Schulle in leidenschaftlichster Weise, wie sie eben nur slovenischen Journalisten eigen ist, durch persönliche gehässige Ausfälle auf eine Weise bekämpft wird, in welcher die deutsche Journalistik ihrem Gegner Dr. Zarnik niemals nahegetreten ist. Wenn wir den Zweck der officiellen Agitation, die Wahl Dr. Zarnik's zu hintertreiben, berücksichtigen, so müssen wir uns über diesen Sturm im Wasserglase, über das Schauffement, in das sich die officiellen Kreise versetzen, billig verwundern. Der maßgebende Einfluß der Regierung im Landtage steht ja doch seit den Ereignissen der letzten Session auf keiner Seite mehr in Frage, wie immer auch die heurigen Ergänzungswahlen ausfallen mögen. Und auch Dr. Zarnik's robuste Beredsamkeit im Landtage könnte daran nichts ändern. Allein es scheint, daß es sich im vorliegenden Falle vor Allem um das Prestige der Regierung, welcher Dr. Zarnik seine Bewunderung vorenthält, und darum handle, einen Beweis für die Nothwendigkeit und segensreiche Wirksamkeit des „Ljubl. List“ zu liefern. Es ist dieß auch ein sehr billiges Vergnügen, da, wie immer der von dem Officiosus angefachte Streit um das Landtagsmandat ausfällt, die slovenische Sache darunter keinen Schaden leidet, denn für Letztere bleibt es sich gewiß gleich, ob ein sich unabhängig Geberdender oder ein von der Regierung commandirter nationaler Fanatiker aus der Wahlurne hervorgeht, in jedem Falle wird dadurch die Reihe der Schwärmer für das vom „Ljubl. List“ jüngst elegisch besungene „Slovenien“ verstärkt. Unter solchen Umständen in der eigenen Partei den Streit um die Person eines Candidaten zu schüren, ist also gewiß ein sehr ungefährliches Beginnen, mit welchem man andererseits sich selbstgefällig ein Zeugniß der Besonnenheit und conservativer Gesinnung ausstellt. Und

Wasser bezogen werden sollte, ja sogar dieser mercantile Copernicus der rentabelsten Handelsverbindungen Krains mit Montenegro, Serbien, Bulgarien, von wo bisher die hiesigen Papierfabriken nur lumpige Fäden bezogen, ist vor den vehementesten Angriffen der slovenischen Regierungspresse nicht verschont geblieben, und zwar aus dem Grunde, weil er in seinem Leibjournal „Slovan“ gewagt hatte, zu vermuthen, daß, sowie der Statthalter von Mähren Graf Schönborn in die Arena des Wahlkampfes gestiegen ist, auch Baron Winkler in Krain als Gegencandidat des Tine auftreten könnte. Die Epitheta, die hiesfür „Slovan“ erhielt, waren: verkommenes Sujet, Auswurf der slovenischen Journalistik, ärgster Aufschneider, unverschämter Lügner, unwürdiger Gamin u. s. w.; einer der fortgeschrittensten Mitarbeiter des „Slovan“, noch vor Kurzem mit Benjamin Arm in Arm auf großcroatischer Bahn einhersehrend, wurde als übelberichtigtes Sujet bezeichnet, „das nicht einmal zur Höhe der Benjaminischen Verachtung sich zu erheben im Stande wäre“.

Der ärgste Faustschlag, den Benjamin seinen einstigen Freunden und Gönnern versetzen konnte, war jedoch der, daß er sogar die fromme „Zgodnja danica“, ein Blatt, dem nationaler Unfriede seit jeher der größte Gräuel war, auf Abwege verführte, so daß die gottesfürchtige Matrone in den Pfarrhöfen den Benjaminischen Kriegsausruf gegen den

um dieses Aushängeschild handelt es sich eben nur. Ist es ja doch ein offenes Geheimniß, daß die Schwenkung der leitenden Kreise von den Zarnik's und Vošnjak's zu den Polkufar's, Schneid's und Schulle's und die Gründung des „Ljubl. List“ lediglich einen Frontwechsel pro forma bedeutete, mit welchem das zur Zeit der Kaiserreise in's Wackeln gerathene slovenische Regime in Krain sich zu retten vermochte. Daß sich dadurch an der Sache selbst, an der verhängnißvollen Bedeutung dieses Regimes für Krain nichts geändert hat, haben wir schon wiederholt hervorgehoben und wir constatiren auch heute wieder, daß die Spiegelfechterei, welcher die Candidatur Dr. Zarnik's zum Opfer zu fallen bestimmt sein soll, an der Thatsache nichts ändern kann, daß die Regierung, auch bei diesem Anlasse wieder aus der Objectivität heraustretend, eifrig bestrebt ist, die Wahl eines Nationalen für den Landtag zu sichern. Kennzeichnend ist nur die Art und Weise, auf welche der Regierungscandidat pouffirt wird. „Ljubl. List“, scheut sich nicht, aus der Vergangenheit des oppositionellen Candidaten alles Das hervorzuzerren, was Herr Schulle wohl nur in seiner Eigenschaft als früherer Parteigenosse erfahren haben konnte, unbeachtet dessen, daß er selbst keinen besonderen Grund hat, eine journalistische Beleuchtung seiner politischen Entstehungsgeschichte zu provociren, und daß so manche, dem Dr. Zarnik gemachte Vorwürfe auch jene slovenischen Größen treffen, die sich heute in den Strahlen der Regierungsgnade sonnen. Kennzeichnend ist auch die Bekämpfung eines Candidaten aus dem Grunde, weil derselbe, an der principientreuen Vertretung seiner politischen Anschauung festhaltend, jene Schwenkung nicht mitmachen will, welche den officiellen Nationalen aufgedrungen wurde. Es liegt auf der Hand, daß Dr. Zarnik sein Landtagsmandat nicht allein darum, weil die Subvention für den deutschen Sprachunterricht bewilligt wurde, sondern aus dem Grunde zurückgelegt, weil dieser den Nationalen von der Regierung vorgeschriebene Beschluß ein Symptom dessen war, daß künftig die Unterordnung unter den Willen der Regierung in der Landtagsmajorität dauernd die Hauptrolle zu spielen bestimmt ist. Da sich Dr. Zarnik dem nicht fügen wollte, so soll er nun gestraft, soll ihm der Eintritt in den Landtag verlegt werden.

Wir stehen der jetzigen Landtagswahlbewegung

ersten Laboriten des Landes predigte, ihn als Gegner der Geistlichkeit bezeichnend.

Und doch hat Tine schon zu einer Zeit, da er als furchttragender Croate die Weingegenden Unterkains durchzog, die Verbrüderung der Croaten und Slovenen predigend, die Franziskaner-Patres in Rudolfswerth als die Grundstützen der slavischen Propaganda bezeichnet, und wem sind seine oratorischen Leistungen im Landtage gelegentlich der wuchtigen Vertheidigung der Franziskanerschule in Stein nicht in lebhafter Erinnerung geblieben?

Ob diesem verheerenden Treiben Benjamin's, des einstigen Lieblings der Nation, zog eine dumpfe Gährung in die nationalen Gemüther ein; hie und da begann sich das Gefühl der Neue zu regen, es griff immer weiter um sich. Die ganze Nation, die Führer nicht ausgenommen, streute Asche auf ihr Haupt und rief wehklagend aus: „Wir haben Vieles verschuldet, als wir bei den Fleischhöpfen Egyptens saßen, damals winkelten unsere Abgeordneten im Reichsrathe über die furchtbare Unterdrückung der Slovenen, über die Knebelung der nationalen Presse, damals wurde im Monate vielleicht einmal ein slovenisches Blatt confiscirt, jetzt erreichen die Beschlagnahmen in einer Woche ein Duzend. Der von unseren Führern wüthend bekämpfte Minister Giskra ließ in liberalster Weise dem Laboritentum die Zügel schießen; nunmehr wird den Görzer Slovenen die Abhaltung eines Labors verboten.“

völlig gleichgiltig gegenüber, wir bekennen uns auch nicht zu den politischen Anschauungen der nationalen Innerkrainer Wähler und wenn es selbst so wäre, würden wir zur Vertretung derselben kaum Herrn Dr. Zarnik berufen; gleichwohl können wir nicht umhin, uns vom allgemeinen liberalen Standpunkte dahin auszusprechen, daß wir unter den dormalen gegebenen Umständen in dem Wahlerfolge Dr. Zarnik's einen Sieg der politischen Ueberzeugung seiner Wähler, in der Wahl des Regierungscandidaten aber lediglich das Resultat eines guten Functionirens des administrativen Wahlapparates erkennen würden, welcher, wie es scheint, künftighin die politischen Wahlen in Krain zu beherrschen berufen ist.

## Politische Wochenübersicht.

Die Berliner „Kreuzzeitung“ feiert die in den zuletzt abgelaufenen Tagen in Jschl stattgefundene Begegnung der beiden Monarchen Oesterreichs und Deutschlands mit einem sympathischen Artikel, in welchem betont wird, daß diese Kaiser-Zusammenkunft von den Völkern beider Reiche alljährlich als ein friedens- und glückverheißendes Ereigniß freudig begrüßt werde und nach außen hin ein Zeichen sei, daß die machtvolle Verbindung dieser zwei Reiche eine dauernde und unzerstörbare sei.

In Ordens-Angelegenheiten ist soeben eine nicht unwichtige Verfügung erlassen. Ein kaiserliches Handschreiben an den Minister des Außern und des I. Hauses, welches an der Spitze des amtlichen Theiles der „Wiener Zeitung“ vom 5. d. veröffentlicht wurde, hebt nämlich jene Bestimmungen in den Statuten des Stephans-, des Leopolds- und des Ordens der eisernen Krone auf, welche mit den einzelnen Ordensgraden den Anspruch auf eine Standeserhöhung oder die obligate Verleihung der geheimen Rathswürde verbinden. Die Aufhebung erfolgte, wie das I. Handschreiben bemerkt, in Genehmigung der Anträge, welche der Minister Graf Kalnoky im Einvernehmen mit den Ministerpräsidenten der beiden Reichshälften erstattet hat.

Die Versuche, im steiermärkischen Großgrundbesitze ein Compromiß zu Gunsten der Clerikalen und der Mittelpartei anzubahnen, haben bisher zu keinem Resultate geführt. — Der Landclerus entfaltete bei den Wahlmänner-Wahlen in den Land-

Die harmlose „Laihaberca“ wurde von uns als Feindin der Nation benuncirt, weil sie von Sokolausflügen, von Jourfixen keine Notiz nahm; ihr Redacteur wurde ad audiendum verbum berufen, schließlich vom Blatte entfernt, um durch einen Verkünder unseres Ruhmes ersetzt zu werden. Diese Errungenschaft müssen wir mit unserem Herzblute bezahlen, heutzutage fliegen uns im dichten Hagel vergiftete Pfeile aus einem Regierungsorgane entgegen. Ja wir haben schwer gesündigt und jetzt wird uns noch zugemuthet, wir sollen die Hand dankend küssen, die uns mit Skorpionen züchtigt. Der Czeche Palacky sagte zwar: „Lieber die russische Knute, als die deutsche Freiheit!“ Doch die Czechenführer haben bei uns allen Credit verloren, seitdem sie das Ideal unseres nationalen Ringens, die Schöpfung Sloveniens, als eine phantastische Chimäre erklärt haben. Die croatischen Brüder haben für uns höchstens ein zweideutiges Mitleid, das man nur als schlecht verhehlten Hohn auslegen kann; so auf uns allein angewiesen, an der eigenen Kraft verzweifelnd, nicht einmal im Stande, uns der giftigen Geschosse des bösen Benjamin zu erwehren, sehen wir uns nach dem einzigen möglichen Retter um, nach den in unserer nationalen Verblendung ohne Grund gehafteten Deutschen; mögen sie wieder das Regiment in die Hand nehmen und dem jetzigen Chaos mit oder ohne Benjamin ein Ende machen. O, Ihr guten Deutschen, erbarmet Euch unser!“

gemeinden der Steiermark eine fanatische Thätigkeit zum Vortheile des slovenischen Elementes; Pfarrer und Capläne liefen von Haus zu Haus, um die von ihnen aufgestellten Candidaten durchzubringen.

Die Wahlagitation in Oberösterreich bewegt sich bereits auf dem Gebiete des Possenhaften. Bischof Rudigier läßt zum Zwecke eines „glücklichen“ Wahlergebnisses Versammlungen abhalten und Graf Heinrich Brandis, Präses des conservativen Wahlcomité's, klagt in seinem Wahlauftrage über die confessionslose Schule, über die bestehenden liberalen Institutionen, über die gepflegte Verbrüderung Oesterreichs mit Deutschland und über die täglich mehr hervortretende Emancipation des Bauernstandes aus den Fesseln der Clerisei. — Ungeachtet aller Anstrengungen ist es den vereinigten Slovenen und Clerikalen nicht gelungen, in Kärnten der deutschliberalen Partei irgendwelchen Abbruch zuzufügen. Die Wahl der Wahlmänner ist im Allgemeinen zu Gunsten der deutschliberalen Partei ausgefallen und so ist zu hoffen, daß der nationale Friede in Kärnten gewahrt bleibt. — Graf Belrupt-Tisza wurde zum Landeshauptmann und Adolf Rhombert zu dessen Stellvertreter in Borarlberg ernannt.

Der Prager „Pökol“ erfährt, der böhmische Landtag werde für den 10. September und die Delegationen für den 25. October einberufen werden.

Im Tiroler Landtage gab Dechant Valentini gelegentlich der Debatte über die Petition der Volksschullehrer um Regelung ihrer materiellen und staatsrechtlichen Stellung die Erklärung ab, daß, so lange die Schule nicht dem Clerus unterstehe, dem Wunsche der Lehrer nicht willfahrt werden könne.

Der Unterrichtsminister Baron Conrad theilte einer steiermärkischen Lehrer-Deputation mit, er müsse es verurtheilen, daß Lehrer in gemischt-sprachigen Provinzen nationale Agitation treiben.

In Deutsch-Böhmen hat die Politik der Abstinenz begonnen. Die Deutschen sind nämlich in Folge hochmüthigen Auftretens in Kreisen der Czechen aus dem Landesculturrathe verdrängt worden; 22 deutsche Mitglieder desselben zeigten ihren Austritt aus dieser Corporation an, indem sie einer czechischen Majorisirung nicht weiter mehr ausgesetzt sein wollen. Die „Deutsche Wochenschrift“ bemerkt zu dieser Thatsache Folgendes: „Der Austritt der Deutschen aus dem böhmischen Landesculturrath ist allem Anscheine nach nur der erste Schritt zur Abstinenz aus anderen Vertretungskörpern. Wenn die Dinge so fort gehen, wie sie vor fünf Jahren begonnen haben, so werden die Deutschen es endlich müde werden, dem socialistischen System und seinen Erfolgen passive Assistenten zu leisten. Die Regierung rüstet sich, um bei den nächsten Wahlen in den Reichsrath der deutschen Opposition so viel Mandate wie möglich abzunehmen. Aus den letzten Wahlen in Mähren ist ersichtlich, welche Anstrengungen zu diesem Zwecke gemacht werden dürften. Das Ziel der föderalistischen Partei besteht darin, eine Zweidrittel-Mehrheit im Reichsrathe zu gewinnen und die Verfassung dann in ihrem Sinne zurück zu revidiren. Haben alsdann die Deutschen auch nur das geringste Interesse, im Reichsrathe zu verbleiben? Durchaus nicht! Mögen dann die slavischen und clerikalen Parteien ganz unter sich sein; die Deutschen werden als Glieder einer großen Nation auch diese Prüfung des Schicksals überstehen.“

Im österreichischen Ackerbauministerium werden Generalpläne für zweckentsprechende Verbauung der Wildbäche ausgearbeitet, da die Ueberzeugung herrscht, daß die Uferschutzbauten allein nicht genügen. Der Anfang wird demnächst mit der Verbauung des Wildbaches im Schmiedgraben bei Zell am See, beim Apriach und beim Klausenkofel gemacht.

## Ausland.

Die niederländische Kammer hat den Gesetzentwurf in Betreff der Ernennung der Königin Emma zur Regentin mit 97 gegen 3 Stimmen angenommen. In diesem Gesetze heißt es wörtlich: „Im Falle der Minderjährigkeit Unseres Thronfolgers für den Zeitpunkt seiner Thronbesteigung wird zur Regentin des Königreiches ernannt Unsere geliebte Gemahlin, Ihre Majestät Adelheid Emma Wilhelmine Theresia, Königin der Niederlande, geborne Prinzessin von Waldeck und Pyrmont, während ihres Witwenstandes.“

Die ägyptische Conferenz wurde am 2. d. auf unbestimmte Frist vertagt. Nachdem der Antrag des französischen Botschafters, betreffend die Regulirung der ägyptischen Finanzen, von Granville als unannehmbar bezeichnet worden war, erklärte der Letztere die Conferenz als gescheitert.

Die brasilianische Kammer wurde aufgelöst, weil sie den Regierungsentwurf betreffs Beschleunigung der Sklaverei-Abschaffung ablehnte.

Am 4. d. hat sich der Fideicommissbesitzer R. v. Eggarter in seinem Schlosse zu Himmelau im Lavantthale erschossen. — Das Glocknerhaus wurde in der Zeit vom 20. bis 26. v. M. von 194 Touristen besucht.

In Budapest brannte in der Nacht zum 5. d. das große ärarische Proviandmagazin ab.

In Lombriasco, Bignarolo und Pancalieri (Italien) sind einzelne Cholerafälle vorgekommen. — Auf dem Görzer Bahnhofe werden die mit den italienischen Zügen ankommenden Reisenden ärztlich untersucht und wird deren Wäsche desinficirt. In der Villa Sandutti wurde für den Fall des Ausbruches der Cholera ein provisorisches Lazareth eingerichtet.

In Folge kaiserlicher Entschliesung wird die Festung Königgrätz aufgelassen und wurde die theilweise Demolirung der Schanzen bewilligt.

Am 5. d. M. ist der königliche Palast in Madrid total abgebrannt.

Zwischen Frankreich und China ist offener Bruch eingetreten, die Franzosen besetzten einen Theil der Insel Formosa und bemächtigten sich des Hafens.

Der liberale Verein in Brüssel nahm eine Resolution an, in welcher er gegen das neue Schulgesetz protestirt und die Auflösung der Kammer verlangt.

Die Congress-Commission in Versailles hat das Amendement, welches die Kronprätendenten von der Präsidentschaft der Republik ausschließt, angenommen.

## Wochen-Chronik.

Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth bleibt mit der Erzherzogin Valerie bis 10. September in Ischl und begibt sich dann nach Gödöllö.

Der Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, hat sich dieser Tage an das kaiserliche Hoflager nach Ischl begeben.

Am 1. d. M. ist die neue Organisation für die Leitung und Verwaltung der Staatsbahnen in's Leben getreten. Der Staat übernimmt hiedurch ein Netz von 5000 Kilometern und verwaltet nunmehr Linien von ungeheurer wirthschaftlicher Bedeutung. Sein Einfluß als Eigenthümer und Administrator ausgebehnter Verkehrswege wird voraussichtlich noch bedeutend wachsen, wenn die Arlberg- und die galizische Transversalbahn dem Verkehre übergeben sein werden.

Die Wiener Staats-Centralcasse hat vor Kurzem mittelst Hauptpost einen Betrag von 640.000 fl. an die Staats-Centralcasse in Budapest abgesendet. Bei der Oeffnung der bezüglichen wohlversiegelten Kisten ergab sich, daß in einer derselben an Stelle der declarirten Baarschaft per 30.000 fl. in Noten

drei Ziegel enthalten waren. Nach Versicherung der Wiener Blätter ist der Nachweis vollständig erbracht, daß der Unterschleif der 30.000 fl. Staatsgelder in Wien nicht geschehen ist. Der Verdacht, daß der Umtausch der Originalkiste mit der präparirten in Ofen erfolgt sein müsse, wird nunmehr auch in Budapest getheilt.

Die Reichsgrenze über Pontafel nach Italien ist vollkommen offen und wurden bisher von den italienischen Behörden keine Sanitätsvorkehrungen gegen Kärnten getroffen.

Am 1. d. starb in Wien Heinrich Laube, einer der ausgezeichnetsten deutschen Dramatiker und genialsten Bühnenleiter der Gegenwart; er war 1806 zu Sprottau in Preussisch-Schlesien geboren, absolvirte in Glogau und Schweidnitz das Gymnasium, studirte 1826 die Theologie in Breslau und Halle, gab jedoch dieses Studium bald auf und widmete sich der freien Literatur. Im Jahre 1849 wurde Laube als Director des Wiener Burgtheaters berufen, fungirte als solcher bis Ende September 1867, ging dann nach Leipzig, wirkte dort von 1869 bis 1871 als Director des Stadttheaters und übernahm später die Leitung des Wiener Stadttheaters. Der Wiener Bürgermeister Uhl widmete dem Verstorbenen in öffentlicher Gemeinderathssitzung folgenden ehrenvollen Nachruf: „Einer unserer hervorragendsten Mitbürger, der Dichter Heinrich Laube, hat seinen Lebenslauf vollendet. Wir betrauern in dem Heimgegangenen den Mitbürger, der zur Ehre unserer Stadt geschaffen und gewirkt, den Dichter, dessen Name unzertrennlich verbunden ist mit der Geschichte der dramatischen Kunst in Oesterreich. Reich an herrlichen Geistesgaben, verband Laube mit dem dichterischen Schaffen auch die Energie und das tiefe Verständniß für die Leitung der Bühne, jenes mächtig wirkenden Culturmittels, das die Aufgabe hat, den Menschen zu erheben und zu veredeln. Nahezu zwanzig Jahre hat Dr. Heinrich Laube das erste deutsche Kunstinstitut geleitet; was er dort geschaffen, zu welchem Glanze er es erhob, was er der heimischen Dichtung gewesen, ist längst gewürdigt. Als er später in einem neuen der Kunst gewidmeten Heim in edlen Wettkampf mit den Leistungen der Musterbühne trat, da regte sich trotz des Greisenalters die altbewährte Rührigkeit wieder und abermals hat er ein Institut geschaffen zur Ehre unserer Stadt. Eingedenk der hervorragenden Verdienste Heinrich Laube's um das culturelle Leben unserer Stadt werden wir unseres dahingegangenen Mitbürgers stets mit jener Verehrung gedenken, auf die jeder um das allgemeine Wohl hochverdiente Bürger gerechten Anspruch hat.“

Die in voriger Woche in Agram stattgefundenen Studenten-Demonstrationen rufen eine Reihe sehr strenger Maßregeln in's Leben. Behörden seitens ist die Aufhebung sämtlicher bestehenden und die Untersagung der Bildung neuer Universitätsvereine, mit Ausnahme des Studenten-Unterstützungsvereines, dessen Fond in die Verwaltung des Rectors übergeht, welcher sich zu Beginn des Schuljahres aus den besten und zuverlässigsten Studenten einen Beirath ernannt, geplant; ferner das Verbot jedweder Versammlung unter welchem Vorwand immer; Abänderung des Disciplinerverfahrens dahin, daß der Regierung ein entscheidender Einfluß auf die Urtheile des Universitäts-Senats, erwächst; Einführung von obligaten Semestralprüfungen an Stelle der bisherigen Colloquien; ohne Semestralprüfungen gelten auch die Staatsprüfungen nichts; Verlesung des Cataloges, die zweimal wöchentlich von jedem Professor vorzunehmen ist; bei dreimaliger unentschuldigter Abwesenheit wird der betreffende Student ausgeschlossen; die Zeugnisse fremder Universitäten werden gemäß dem Princip der Reciprocität nicht anerkannt und bleiben auch bei der Anstellung im Staatsdienst unberücksichtigt.

Am 4. d. M. sind in Versailles Senat und Kammer zum Congresse zusammengetreten behufs Revision der Staatsverfassung; die erste Sitzung nahm einen höchst stürmischen Verlauf und mußte noch vor Erledigung der Tagesordnung vertagt werden.

In Petersburg wurde wieder eine geheime Druckerei entdeckt, welche der Nihilist Bogdanow leitete. Beim Eintritte der Polizei in die Kellerräume, wo sich die Druckerei befand, tödtete sich Bogdanow durch einen Revolverbeschuss. Nach den vorgefundenen Documenten besteht eine Organisation zur Entführung gefangener Nihilisten in Sibirien. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. — Bei den russischen Eisenbahnbauten sind Ueberwirthungen im Betrage von mehreren Millionen Rubel vorgekommen und dieserwegen viele Personen hohen Ranges verhaftet worden.

König Milan von Serbien wird demnächst den Truppenmanövern bei Wien beiwohnen und hiernach an mehreren Hoffjagden in Steiermark theilnehmen.

Fürst Nikolaus von Montenegro hat dem Fürsten Alexander von Bulgarien seine Ankunft in Sophia für den 15. d. angezeigt. Dem Vernehmen nach handelt es sich hierbei um die Verlobung der Tochter des Fürsten, Milica, mit dem Fürsten Alexander. Diese Verlobung erfolgte angeblich auf speciellen Wunsch des russischen Kaisers und gewänne dadurch an politischer Bedeutung, indem die zwei Herrscherfamilien auf der Balkan-Halbinsel vereint würden. Fürstin Milica erhält nebst einer Brautausstattung vom Caren eine Jahresrente von einer Million Francs.

Der nächsten „Parfifal“-Ausführung in Bayreuth wird dem Vernehmen nach auch Ihre Majestät Kaiserin Elisabeth anwohnen.

Am 7. d. fand in Fulda eine Conferenz der preussischen Bischöfe statt.

Die Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen hat die Betriebsdirectionen angewiesen, die mit dem Zeitungsverkehr in den Stationen betrauten Personen zu beauftragen, alle jene behördlich concessioirten Zeitungen vorrätzig zu halten, bezüglich deren eine rege Nachfrage oder locale Theilnahme besteht und sich bei der Wahl dieser Zeitungen jeder politischen Parteinahme zu begeben.

Der österreichischen Regierung wurde seitens des technologischen Gewerbe-Museums der Antrag gestellt, zum Schutz gegen Schneeverwehungen und im Interesse jener Industriezweige, welche Weidenruthen benötigen, längs der Bahnkörper Weiden anzupflanzen.

## Provinz- und Local-Nachrichten.

(Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser hat dem provisionirten Oberkunsftsteiger der Bergdirection in Jozia Adolf Harmel in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Personalnachrichten.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichtsadjuncten Matthäus Kobal auf sein Ansuchen von Loitsch nach Gurkfeld versetzt und den Auscultanten Dr. Martin Travner zum Bezirksgerichtsadjuncten in Loitsch ernannt.

(Ein Wort zu rechter Zeit.) Die Affaire „Schneider“ in Böhmen und die Landtagswahlcampagne in Kärnten, wo bekanntlich eine Partei in Bälkermarkt aus Opportunitätsrücksichten den Handelsminister als Candidaten aufstellen will, veranlassen die Grazer „Tagespost“ zu folgendem trefflichen Ausspruche: „Die Gegner des Deutschthums oder jene mattherzigen Politiker, deren Muth und Kraft erlahmen, wenn ihrer Partei nicht augen-

blicklich der Erfolg winkt, flüchten immer wieder hinter das Schlagwort der wirthschaftlichen Interessen. Wie kurzichtig doch diese Politik ist! Wenn es wirklich dem einen oder anderen abtrünnigen Politiker gelingt, für einen engen Kreis von Interessenten „Concessionen“ zu erlangen, werden durch dieselben alle wirthschaftlichen Schäden wett gemacht, welche uns das Veröhnungssystem gebracht hat? Wahrlich, solche politische Schwankungen aus sogenannten wirthschaftlichen Gründen sind nicht nur ein trauriges Zeichen überaus geringer Charakterfestigkeit, sie machen auch der Rechenkunst Derjenigen, die sich von ähnlichen Schlagworten bestimmen lassen, geringe Ehre.“

(Aus der Nationalitäten-Veröhnungsära.) Der vom Ministerium Laaffe gepflanzte Nationalitäten-Veröhnungsbaum trägt herrliche Früchte. Am 26. v. M. stellten sich in Görz ungefähr dreißig slovenische Jünglinge auf der Straße nach Salcano auf und zwangen jeden Vorübergehenden, „Zivio!“ zu rufen. Als einige Arbeiter des Weges kamen und sich weigerten, in der verlangten Weise dem Nationalgeföhle jener jugendlichen Schaar zu huldigen, kam es zu einer argen Balgerei, welche mit der Flucht der Jünglinge endete. — Am 27. v. machten sämtliche czechische Vereine zu Semil in Böhmen einen Ausflug nach Beneschau; auf dem Rückwege von dort mußten die Ausflügler bei dem Hause vorüber, in welchem sich der deutsche Kindergarten befindet. Angekommen vor demselben, machten alle Vereine Halt und sangen czechische Nationallieder; nach Absingung derselben wurden Schimpfworte gegen die Deutschen ausgestoßen, besonders oft wiederholt wurden die Worte gehört: „deutsche Hunde“, „deutsche Matten“, „deutsche Buben“, „deutsche Diebe“ etc. Der Lärm war sehr groß, so daß die im Hause wohnenden Parteien Thüren und Fenster schlossen. Der Bürgermeister der Stadt Semil sah dem Scandale ruhig zu.

(Für die nächsten Schwurgerichtssitzungen) wurden bei dem hiesigen Landesgerichte als Vorsitzender des Geschwornengerichtes der L.-G.-Präsident Kaprey und als dessen Stellvertreter die L.-G.-Räthe Zhuber v. Drög und Rauniker und bei dem Kreisgerichte in Rudolfswerth als Vorsitzender der dortige R.-G.-Präsident Feuniker und als dessen Stellvertreter L.-G.-R. Dr. Wojzka berufen.

(Schulschwestern in Unterkrain.) Aus Rudolfswerth kommt uns eine Nachricht zu, die geeignet ist, auf die Gesinnung und das Gebahren der dortigen Stadtgemeinde-Vertretung ein eigenthümliches Streiflicht zu werfen. Letztere ruht bekanntlich seit einigen Jahren ausschließlich in den Händen der national-clerikalen Partei, während früher lange Jahre hindurch ein liberaler Gemeinderath unter der Leitung des verdienten Bürgermeisters Herrn von Lehmann das Regiment der Stadt, gewiß nicht zu deren Nachtheile, geführt hatte. In dieser Hinsicht also herrscht derzeit zwischen der Landeshauptstadt einerseits und der „Metropole Unterkrains“ andererseits, wie sich Rudolfswerth gerne nennen hört und wie es seit der Installirung des nationalen Stadtreimentes von den slovenischen Blättern aus Dankbarkeit auch stets genannt wird, eine rührende Congruenz. Ob zum beiderseitigen Vortheile, mag der Zukunft zu entscheiden vorbehalten bleiben; vorläufig erlauben wir uns noch dieß zu bezweifeln. Wie uns nämlich von Rudolfswerth kürzlich mitgetheilt wurde, trug sich die dortige Gemeindevertretung mit dem Gedanken, die Beforgung des Unterrichts an der städtischen Volksschule für Mädchen vollständig dem Orden der Schulschwestern zu übergeben, die zu diesem Behufe eigens in das Land gerufen werden sollten. Die dießbezüglichen Verhandlungen mit dem genannten Orden wurden durch längere Zeit geführt und bei der bekannten

Bereitwilligkeit aller ähnlichen geistlichen Congregationen, das Terrain ihrer Thätigkeit möglichst auszudehnen, konnte angesichts dieses Entgegenkommens an dem „Gelingen“ dieses Versuches nicht gut zweifelt werden. Wohl aber ließ sich andererseits ebenso sicher annehmen, daß der Orden der Schulschwestern, der sich im vorliegenden Falle in der günstigen Lage des „Gerufenen“ befand, diese beim Abschlusse eines Vertrages unläugbar sehr vortheilhafte und dominirende Position mit der ganzen ihm und seinen geistlichen Berathern eigenen Findigkeit nach Kräften auszunützen bestrebt sein werde. Dem entsprechend verlautete demnach auch, daß der Orden für den Fall des Zustandekommens dieses Projectes die weitere Absicht hegte, in Rudolfswerth nebst der Beforgung des weiblichen Volksschulunterrichtes auch die Errichtung eines Internats für größere Mädchen anzustreben und auf diese Weise die Heranbildung der weiblichen Jugend Unterkrains im Allgemeinen in seine Hände zu concentriren. Wir sind zwar über die Details der gepflogenen Unterhandlungen und die Modalitäten, unter denen dieses Project eventuell zur Ausführung kommen sollte, nicht näher informirt, können jedoch für den Fall, als das Project wirklich noch ventilirt wird, nicht umhin, unsere ersten Bedenken gegen dessen Realisirung auszusprechen. Wir haben uns stets von jeder uns übertrieben erscheinenden Aversion, geschweige denn Agitation gegen geistliche Orden im Allgemeinen ferngehalten und gar niemals den Ehrgeiz in uns verspürt, uns auf das hinauszu spielen was man gemeinlich einen „Paffenfresser“ zu nennen pflegt, da dieses oft über's Ziel hinauschießende blinde Wüthen gegen Alles, was die Tonsur trägt und dem Krummstabe gehorcht, nie nach unserem Geschmade war, dessenungeachtet jedoch könnten wir uns für die Ausführung des oben gedachten Projectes nicht erwärmen. Man kann sich mit der Verwendung der weiblichen Orden auf dem Gebiete der Krankenpflege immerhin befreunden und unter Umständen die Ueberantwortung großer Krankenhäuser oder selbst Waisenanstalten an sie zulässig finden, obwohl wir zugeben müssen, daß dießbezüglich auch sehr beachtenswerthe gegentheilige Anschauungen herrschen, aber die schulmäßige Ausbildung und die volle, auf Jahre ausgedehnte Erziehung der gesammten weiblichen Jugend einer Stadt, beziehungsweise eines Landestheiles der einseitigen Leitung einer Ordenscongregation zu überantworten, erscheint uns unter allen Umständen als ein ganz unzulässiges Experiment. Unzulässig und unannehmbar selbst dann, wenn auch noch so verlockende materielle Erwägungen hiefür sprechen sollten. Unsere Jugend ist ein zu kostbares Gut und die geistige und erziehlische Heranbildung derselben eine zu verantwortungsreiche Pflicht, als daß man beide mit gebundenen Händen einem geistlichen Orden überantworten dürfte, der, mag er seine Pflicht noch so gewissenhaft auffassen, ja vielleicht gerade deshalb, in den Kindern stets doch nur ein Mittel zu seinem Zwecke erblickt, in erster Linie seine eigensten Interessen und erst in letzter diejenige seiner schutzbefohlenen Jugend zu wahren bestrebt sein wird. So hat es die Kirche zu allen Zeiten und allerorts gehalten, wir wüßten wahrlich nicht, warum sie just zu Rudolfswerth eine Ausnahme hievon machen sollte. Diese einfache Erwägung nun dünkt uns maßgebend und schwerwiegend genug, um unsere oben dargelegte Anschauung in dieser Frage zu motiviren und in uns den lebhaften Wunsch zu fördern, daß es sich die Vertretung der Stadtgemeinde Rudolfswerth sehr wohl überlegen möge, ein Project zu sanctioniren, das ihr möglicherweise durch die finanziellen Vortheile, die es bietet, verlockend erscheinen mag, dafür jedoch in anderer Hinsicht die schwerwiegende, geradezu eine Gewissenssache bildende Verantwortung auferlegt. — (Soeben — kurz vor Schluß des Blattes — wird uns in

Ergänzung der eingangs erwähnten ersten Nachricht aus Rudolfswerth noch kurz mitgetheilt, daß das im Vorstehenden besprochene Project am besten Wege sei, zu scheitern. Die Gründe, die diese nach dem Vorausgegangenen keineswegs sicher zu erwarten gewesene Wendung der Dinge herbeigeführt haben, sind allerdings nicht darnach angethan, der Gemeindevertretung für ihren Rückzug ein besonderes Loblied zu votiren. Der Entschluß, den Schulschwestern, für deren Berufung nach Rudolfswerth insbesondere der dortige infulirte Propst Herr Urh sehr eifrig agitirte, für die Uebernahme der städtischen Mädchenschule die vom Gemeinderathe Professor B. beantragte Jahressubvention von mehreren hundert Gulden zu votiren, war nämlich bereits gefaßt und ist im letzten Augenblicke nur daran gescheitert, daß der Gemeinderath hieran die *conditio sine qua non* knüpfte, daß der Unterricht ausschließlich nur in slovenischer Sprache erteilt werde, was die Schulschwestern hinwieder zur Ablehnung des Antrages nöthigte, indem sie erklärten, daß sie nicht die genügende Anzahl slovenisch ausgebildeter Lehrkräfte hiezu besitzen. Wie daraus hervorgeht war es also lediglich nur nationale Starkköpfigkeit und keineswegs Bedenken anderer Art, die das Vorhaben schließlich zum Scheitern brachten. Dem Vernehmen nach sollen die Schulschwestern übrigens die Absicht haben, die nun einmal lancirte Idee trotzdem zur Ausführung zu bringen, bloß mit dem Unterschiede, daß sie sich statt in Rudolfswerth, in der angrenzenden Großgemeinde St. Michael-Stoppitsch niederlassen wollen.)

— (Benützung der Kanzel zu Wahl-Agitationszwecken.) Die „Marburger Jtg.“ erzählt, daß der Pfarrer von Unter-St. Kunigund seinen Pfarrkindern von der Kanzel herab den Wahlauftritt der clerikalen Partei vorgelesen und dieselben aufgefordert habe, ja keinem Deutschen ihre Stimme zu geben. Diefem erbaulichen Vortrage fügte der hochwürdige Agitator folgende Schlußworte bei: „Glücklich ist meine Mutter, weil sie einen solchen Slovenen, wie ich bin, geboren hat. Amen!“

— (Ein verurtheilter Professor.) Der bekannte slovenische Heker Lavoslav Gregorec, Professor des Bibelstudiums in Marburg und Chef-Redacteur des berüchtigten Denuncianten-Blattes „Slovenski Gospodar“, stand am 6. d. wegen im Wege der Presse begangener Ehrenbeleidigung des Lehrers Henker in Bravali vor den Schranken des Cillier Schwurgerichtes. Die Geschwornen sprachen ein einstimmiges „Schuldig“ aus und der Gerichtshof verurtheilte den angeklagten Professor zu sechs Wochen Arrest, verschärft mit einem Fasttage in jeder Woche, zum Ersatz der Proceßkosten, zur Veröffentlichung des Urtheiles nach dessen Rechtskraft auf seine Kosten an der Spitze des Blattes „Slovenski Gospodar“; gleichzeitig wurde ein Cautionsverlust von hundertfünfzig Gulden zu Gunsten der Marburger Stadtarmen ausgesprochen.

— (Ein Reichsgesetz zur Hintanhaltung der Trunkenheit.) Im Hinblick darauf als die jetzige national-clerikale Majorität des krainischen Landtages bekanntlich die Absicht hegt, von der Reichsvertretung für Krain ein ähnliches Reichsgesetz zur Hintanhaltung der Trunkenheit zu erwirken, wie ein solches seit dem Jahre 1877 in den beiden Provinzen Galizien und Bukowina besteht, dürfte es nicht uninteressant sein, nachstehend einige statistische Daten kennen zu lernen, welche das Resultat des Functionirens dieses Gesetzes in beiden genannten Provinzen näher beleuchten: Nach den Strafsergebnissen in der Periode von 1878 bis inclusive 1883 wurden wegen Trunkenheit verurtheilt 115.570 Personen in Galizien und 9136 in der Bukowina; wegen Verletzung in den Zustand der Trunkenheit 1742 Personen in Galizien, 114 in der Bukowina; wegen Verabreichung von Getränken an Betrunkene 4966 Personen in Galizien, 524 in

der Bukowina, endlich wegen Verabreichung von Getränken an Unmündige 84 Personen in Galizien und eine in der Bukowina. Im Allgemeinen beträgt die Verurtheilung wegen Trunkenheit im sechsjährigen Durchschnitte 19.261 oder 3.1 per Mille in Galizien und 1523 oder 3.2 per Mille in der Bukowina. Im Ganzen wurden in Galizien in der besagten Zeit 122.624 (oder im Jahresdurchschnitt 20.437) Personen und in der Bukowina 9779 (oder im Jahresdurchschnitt 1630) Personen verurtheilt, also 3.38, beziehungsweise 2.79 per Mille der Civilbevölkerung vom Jahre 1882. Bemerkenswerth bleibt, daß sich in Galizien seit 1880 eine Steigerung, nicht aber eine Abnahme in den Straffällen wegen Vergerniß erregender Trunkenheit, sowie auch wegen Verabreichung von herauschenden Getränken seitens der Inhaber von Gast- oder Schanklocalitäten kundgibt, wodurch allerdings die optimistische Anschauung sehr in Zweifel gestellt wird, als ob ein Trunkenheitsgesetz schon an und für sich ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des einmal eingewurzelten Lasters der Trunksucht sei. Hier müssen ganz andere Factoren helfend einwirken, sofern man eine Besserung dieses leider auch in unserem engeren Heimatlande Krain schon zum Nationallaster gewordenen Uebels ernstlich erzielen will. Die Verkürzung der Schulpflicht und hiedurch die Herabdrückung des allgemeinen Bildungsniveaus bilden hiezu jedenfalls die allerungeeignetsten Mittel.

— (Die Brunnenwässer in Laibach.) Ueber Auftrag des Laibacher Stadtmagistrates hat der hiesige Chemiker, Herr Realschulprofessor B. Knappitsch, die mühevollen Aufgabe übernommen, die Wässer von mehr als 40 der öffentlichen Benützung freistehenden Brunnen Laibachs einer genauen qualitativen und annähernd auch quantitativen Analyse in Bezug auf ihre Gesundheitszuträglichkeit zu unterziehen. Das Ergebnis dieser seiner Untersuchung veröffentlichte Herr Professor Knappitsch vor Kurzem in einem sehr instructiv gehaltenen und ausführlichen Artikel der „Laibacher Zeitung“ (Nr. 176 vom 1. d. M.), dessen Lectüre wir Jedem, der sich für diese hochwichtige Frage interessirt, nur bestens empfehlen können. Es kann selbstverständlich nicht unsere Aufgabe sein, die wesentlichsten Daten dieser Publikation hier wiederzugeben, wir beschränken uns daher darauf, einfach nur zu constatiren, daß Prof. Knappitsch auf Grund der von ihm durchgeführten chemischen Prüfung von 41 öffentlichen Brunnenwässern Laibachs auch nicht ein einziges derselben für absolut gut (gleich dem Wiener Hochquellwasser), kaum 5—6 für relativ gut, d. h. für annehmbar, dagegen sämtliche übrigen für schlecht und gesundheitsschädlich erklärt, und zwar schlecht in allen Gradationen, vom gemeinen, einfachen „schlecht“ angefangen, bis zum „hundeschlecht“ herab. Angesichts dessen muß das Ergebnis der gepflogenen wissenschaftlichen Untersuchung ein geradezu erschreckendes genannt werden. Unserer Anschauung zufolge involvirt dasselbe gleichzeitig eine entschiedene Aufforderung an den Stadtmagistrat, beziehungsweise den Gemeinderath, Dasjenige nunmehr ohne Verzug in Angriff zu nehmen, was mit Rücksicht auf das Untersuchungsergebnis vom hygienischen Standpunkte aus als eine unabwiesbare Pflicht erscheint, wir meinen eine energische, rasche, dabei jedoch trotz allem beschleunigten Tempo zugleich wohlüberlegte Lösung der Laibacher Wasserversorgungsfrage. Mit bloßen Phrasen und lächerlichen Schlagworten, wie beispielsweise dem im Frühjahr 1883 von „maßgebender Seite“ ausgegebenen: „die finanzielle Frage der Laibacher Wasserversorgung ist gelöst“, — obwohl weder damals noch heute, also 18 Monate später, irgend ein Mensch in Laibach eine klare Idee darüber hat, aus welcher Gegend und auf welche Weise das Wasser nach Laibach gebracht werden soll, also nicht einmal die erste dieser beiden,

die Grundlage zu allen finanziellen Berechnungen bildenden Cardinalfragen gelöst dasteht, ist uns nichts genügt; ebensowenig mit der reclamhaften Ankündigung, daß die aus so und so viel Laibacher Gemeinderäthen bestehende Wasserversorgungssection von nun an ihre Sitzungen „öffentlich“ abhalten wird. Was uns dringend noththut, ist: ernste, wenn auch nicht „öffentliche“ Arbeit, wissenschaftliches Studium und genaue technische Erhebungen, wozu jedoch ebenso selbstverständlich die Gewinnung tüchtiger, auf diesem Gebiete bereits erfahrener und renommirter, wissenschaftlicher Fachmänner als Rathgeber und Experten erforderlich ist, selbst auf die Gefahr hin, daß man sich dieselben von anderswo als just aus „Agram“, der Metropole unserer großen croatischen Brudernation, verschaffen müßte. Wir glauben, daß ein gutes und gesundes Wasser, wenn es der Bevölkerung Laibachs von gut deutschen Gelehrten und Technikern aus Wien, unserer ersten und erprobten Hochschule für Wasserversorgung, zugeleitet wird, hier nicht weniger willkommen und zuträglich sein wird, als wenn irgend ein verkanntes technisches Genie aus Agram oder eine geologische Bezirksgröße aus Podiebrad mit dem unvermeidlichen — *vié* oder — *kočil* am Ende bei einem gewagten Experimente sich seine ersten Sporen verdienen soll. Nach dem Ergebnisse der vorliegenden chemischen Prüfung führen unter den untersuchten 41 Brunnen in Laibach bloß jene im „Hotel Europa“, in der Sternallee, im „Hotel Elefant“ und im Dr. Eisl'schen Hause (Polanastraße), annehmbare und einige wenige andere noch halbwegs genießbare Wässer, während jenes der weitaus überwiegenden Mehrzahl der untersuchten Brunnen mit schädlichen Bestandtheilen geradezu geschwängert ist und daher offen als im hohen Grade gesundheitsgefährlich classificirt wird. Unter letzteren nennen wir, um aus den vielen schlechten nur die allerschlechtesten hervorzuheben, die Brunnen: im gräßlich Stubenberg'schen Stiftungshause (Burgstallgasse Nr. 11), in der sogenannten Nuschal-Kaserne und in der Kleinkinderbewahranstalt, weiters auch im Pfarrhose bei St. Jakob, dann im J. Fridrich'schen Hause am Rathhausplatze Nr. 13 und noch mehrere andere. Der Brunnen des erstgenannten dieser Häuser wird von Professor Knappitsch direct als „Mistjauche“ classificirt. Da nun bis zur vollständigen Durchführung der Laibacher Wasserversorgungsfrage selbst bei Anwendung aller Energie evident noch eine geraume Zeit verfließen wird, indem diese ebenso wichtige als schwierige und kostspielige Frage naturgemäß nicht über's Bein gebrochen werden kann, bis dahin somit aus den vielen schlechten Brunnen Laibachs unvermeidlich noch viel schlechtes Wasser geschöpft werden wird, so resultirt unserer (persönlichen) Anschauung zufolge hieraus für den löblichen Stadtmagistrat wohl die, wie wir glauben, nicht leicht ganz zu umgehende weitere Pflicht, vorläufig wenigstens die allerärgersten der erkannten Uebelstände zu beseitigen. Weil jedoch mit Rücksicht hierauf als der Boden, aus dem die am stärksten gravirten Brunnen ihr Wasser beziehen, mit faulenden organischen Stoffen jedenfalls überreich versehen ist und daher eine sogenannte „Besserung“ des Brunnens im Ordomanzwege, so verlockend bequem dieses Mittel auch wäre, nicht leicht möglich ist, so würde zur Erreichung des oben erwähnten Zweckes allerdings nichts anderes erübrigen, als sich zu einer behördlich zu verfügenden Schließung dieser Brunnen aufzuraffen. Nachdem es jedoch begreiflicherweise nicht angeht, ganze Gassen ihrer wenigen, in manchen Fällen vielleicht sogar einzig dastehenden Wasserbezugsquellen ohneweiters über Nacht zu berauben, so ist es wohl selbstverständlich, daß diese Maßregel nur mit Bedacht und nur in den constatirten allerschlimmsten Fällen durchgeführt werden kann. Hier allerdings sollte damit nicht lange gezögert werden; besser bewahrt als beklagt. Der entscheidende Einfluß des Trinkwassers auf die Salubrität steht zu fest, als daß selbst strengere

Vorsichtsmaßregeln in dieser Hinsicht nicht bei allen Einsichtigen ihre Billigung finden dürften.

(In der hiesigen Sparcasse) wurden im Laufe des Monats Juli l. J. von 1267 Parteien 265.025 fl. eingelegt und an 1579 Interessenten 235.036 fl. zurückbezahlt.

(Bei den Postsparcassen) in Krain, Kärnten und in der Steiermark wurden im Verlaufe des Monats Juli von 7703 Parteien 331.202 fl. eingelegt.

(Die Reblaus) ist jüngst leider auch in den Weingärten zu Heil. Kreuz im Gerichtsbezirke Landstrass constatirt worden.

(Viehkrankheiten in Krain.) Nach dem neuesten Ausweise des Ministeriums des Inneren herrschen derzeit nachstehende Epizootien in Krain: Die Räude bei Pferden in Kalce des Gurkfelder, in Trstenik und Unter-Schwerenbach des Rudolfs-werther Bezirkes, die Räude bei den Kindern in Klingenfels des Gurkfelder Bezirkes; endlich der Rothlauf der Schweine in Karnervellach des Radmannsdorfer und Prevoje und Neul des Steiner Bezirkes.

(Durch Hagelschlag) wurde am 2. d. in den Gemeinden Dernovo, Großpublog, Gurkfeld und Münkendorf des Gurkfelder Bezirkes ein großer Theil der Feldfrüchte vernichtet.

### Wochenmarkt-Durchschnittspreise.

Laibach, 6. August.

|                      | Mkt. Waz. |         |                      | Mkt. Waz. |         |
|----------------------|-----------|---------|----------------------|-----------|---------|
|                      | fl. kr.   | fl. kr. |                      | fl. kr.   | fl. kr. |
| Weizen per Pektolit. | 7 15      | 8 38    | Butter per Kilo      | —         | 84      |
| Korn                 | 5 36      | 6 30    | Eier 4 Stück         | —         | 9       |
| Gerste (neu)         | 4 39      | 5 48    | Milch per Liter      | —         | 8       |
| Hafer                | 3 25      | 3 25    | Rindfleisch pr. Kilo | —         | 64      |
| Halbfrucht           | —         | 6 60    | Kalbfleisch          | —         | 66      |
| Heiden               | 5 36      | 5 90    | Schweinefleisch      | —         | 83      |
| Gerste               | 6 18      | 5 67    | Schöpfenfleisch      | —         | 36      |
| Kukuruz              | 5 60      | 5 60    | Hendel per Stück     | —         | 40      |
| Erbsen 100 Kilo      | 2 32      | —       | Fauben               | —         | 18      |
| Erbsen per Pektolit. | 8         | —       | Heu 100 Kilo         | —         | 1 60    |
| Erbsen               | 8         | —       | Stroh 100            | —         | 1 69    |
| Hirsolen             | 9         | —       | Holz, hartes, per    | —         | 7 50    |
| Rindschmalz Kilo     | —         | 94      | „ weiches, per       | —         | 4 80    |
| Schweinschmalz       | —         | 80      | „ weißer             | —         | 24      |
| Speck, frisch        | —         | 60      | „                    | —         | 20      |
| „ geräuchert         | —         | 72      |                      |           |         |

### Verstorbene in Laibach.

Am 29. Juli. Anna Simoncic, Kellners-Tochter, 14 St., Florianergasse Nr. 32, Lebensschwäche. — Barthelma Slovca, Kleinwiesbacher, 58 J., Polonadamm Nr. 48, Lungentuberkulose.  
 Am 31. Juli. Franz Kos, Amtsdienner, 60 J., Einödlgasse Nr. 10, Pyämia. — Robert Trebelnik, Mäherias-Sohn, 3 J., Petersdamm, im Laibachflusse ertrunken.  
 Am 1. August. Maria Kotar, Eisenbahn-Conducteurs-Gattin, 37 J., Quergasse Nr. 5, Lungentuberkulose.  
 Am 4. August. Margaretha Prodrit, Inwohnerin, 80 J., Kuthal Nr. 8, Marasmus. — Alfred Ullman, Fabrikmeisters-Sohn, 11 Mon., Feldgasse Nr. 16, Brechdurchfall. — Maria Bobnar, Schriftelegers-Tochter, 10 Mon., Seitengang Nr. 3, Bronchitis capillaris.  
 Im Civilspitale.  
 Am 29. Juli. Martin Glanits, Arbeiter, 64 J., Luntenödem. — Am 30. Juli. Ursula Predalic, Private, 63 J., Herzflappenschler. — Franz Cvajner, Arbeiter, 60 J., Febris

intern. perc. — Blas Koprivnik, Arbeiter, 74 J., Apoplexia cerebri. — Franz Douzan, Arbeiter, 54 J., Lungenentzündung. — Am 2. August. Hermann Semrov, Schmiedemeisters-Sohn, 6 Jahre, Sterbend überbracht, ist in Folge zufällig erlittener Verletzungen gestorben. — Am 3. August. Josef Lusini, Arbeiter, 28 J., chron. Darmkatarrh.

### Eingefendet.

Herrn **Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Kerneuburg!**

Im März v. J. hat sich mein Reitpferd beim Uebersehen eines ziemlich breiten Baues **den Hinterfuss verstaucht und hinkte durch volle zehn Monate**, obwohl ich alle mir angerathenen Mittel angewendet habe.

Ich entschloß mich, nun noch mit Ihrem **k. k. priv. Restitutions-Fluid** einen Versuch zu machen, obwohl ich nicht hoffte, daß dieses so sehr veraltete Leiden je gänzlich behoben werden könne; zu meiner freudigsten Ueberaschung **besserte sich jedoch seit der Anwendung Ihres k. k. priv. Restitutionsfluids der Zustand meines Pferdes tagtäglich und nun ist es wieder vollkommen hergestellt**, geht in allen Gangarten und nimmt die Hindernisse wie früher, ohne dass auch nur eine Spur des früheren Leidens zu bemerken wäre.

Ich habe mich bei dieser Gelegenheit auch von der **ausserordentlich kräftigen Wirkung** Ihres k. k. priv. Restitutionsfluids überzeugt und nun werden meine Pferde an den Beinen wöchentlich zweimal mit dem Restitutionsfluid eingegeben, **was auf die Elastizität der Muskeln und die Leistungsfähigkeit der Pferde den besten Einfluss übt.**

St. Lorenzen ober Marburg.

**Nichelits,**

k. k. Postmeister und Realitätenbesitzer.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „**k. k. priv. Restitutionsfluid für Pferde**“ in heutiger Nummer. (1853)



Die totale Vernichtung und Ausrottung der Schwaben und Kuffen bis auf die letzte Spur ist einzig und allein mit **Zacherl's Schwabepulver** zu erreichen.

Echt nur in Originalflaschen mit Namen und Schutzmarke. Zu haben bei Kaufleuten, wo diesbezügliche Placate in der Auslage hängen. (1478) 8-3

Grosse Preisermässigung! Grosse Preisermässigung!

### Freundliche Einladung

Zum Bezuge von Kaffee, Thee, Delicatessen aus unserer renommirten **Hamburger** en gros-Magazine, bei vorzüglichster Waare billigste Preise portofrei, franco Verpackung unter Nachnahme.

- |                                      |                                     |
|--------------------------------------|-------------------------------------|
| Kaffee in Säcken von 5 Ko. fl. 5 W.  | Thee in eleg. ein. Packung fl. 6 W. |
| Gesindekaffee wohlgeschmeck. 3.20    | Congogras dün. Staubff. p. Ko. 1.50 |
| Rio fein kräftig 3.50                | Congo, extrafein 2.30               |
| Santos ausgiebig, reinschm. 3.80     | Souchong, extrafein 3.50            |
| Cuba, grün, kräftig, brillant 4.25   | Pecco Souchong, extrafein 4.70      |
| Afr. Perl-Mocca echt feurig 4.45     | Kaiser-Melange Familien-thee 4.—    |
| Ceylon blaugrün, kräftig 4.95        | Tafelreis, extrafein pr. 5 Ko. 1.40 |
| Goldjava extrafein milde 5.20        | Jamaika-Rum Ia. 4 Liter 4.15        |
| Portorico, delicat, kräftig 5.30     | Caviar Ia. Fass 4 Ko. Inh. 7.50     |
| Perlkaffee, hochfein, grün 5.90      | „ milde gesalz. „ 1 „ „ 2.50        |
| Java, grossbohn., hochf., delic 5.95 | Matjeshäringe 5 Ko. Fass 2.—        |
| Arab. Mocca, edel, feurig 7.20       | „ neue Delicat. „ und 2.60          |

Preisliste über ca. 300 Consum-Artikel gratis franco.  
**ETTLINGER & Co., Hamburg,**  
 Weltpost-Versandt. (1444) 18-12

## Henri Nestlé's Kindernährmehl.

Vollständigste Nahrung für Säuglinge und schwächliche Kinder.

Eine Dose 90 kr. Großes Ehren-Diplom.

Goldene Medaillen bei verschiedenen Ausstellungen



FABRIKSMARKE.

Zahlreiche Atteste erster medicinischer Autoritäten.

## Henri Nestlé's condensirte Milch.

Eine Dose 50 kr.

Depôts in Laibach: Bei den Herren **Wilh. Mayr, Apoth., G. Piccoli, Ap., Jul. v. Trnkoczy, J. Swoboda, Apoth.,** und in allen Apotheken Krains. (1467) 10-7



## Piccoli's Magen-Essenz

(1488) von 15-4

**G. Piccoli, Apotheker in Laibach.**

Herrn **Gabriel Piccoli** in Laibach.

Die Magen-Essenz, zubereitet von dem tüchtigsten Apotheker **G. Piccoli**, ist ein vorzügliches Mittel gegen alle Krankheiten des Magens und der Eingeweide des Unterleibes, die ihren Ursprung in Verminderung der Lebenskräfte haben, daher ich Unterfertiger mit bestem Gewissen diese Essenz anempfehlen kann. — **Triest, Jänner 1884.**

Dr. **Ritter v. Goracuch**,

Arzt der österr.-ungar. Lloyd-Gesellschaft.

1 Flasche 10 kr. — In Schachteln à 12 Flaschen wird gegen Nachnahme von 1 fl. 36 fr. vom Erzeuger verendet.

### Unfehlbar!

Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes **Roborantium** (Barterzeugungsmittel) ohne Erfolg bleibt. Ebenio sicher wirkend bei **Kahlföpfigkeit, Haar- und Schuppenbildung** und **Ergrauen der Haare.** Erfolg bei



mehrmaligem tüchtigen Einreiben garantiert.

Versandt in Original-Flaschen à 1 fl. 50 fr. und Probe-Flaschen à 1 fl. durch **J. GROLICH** in Brünn.

Depot in Laibach nur bei Herrn **Ed. Mabr.**

Sein **Sofort wirkend!** (1457) 10-8 **Schwindel! Erfolg garantiert!**

Das Roborantium wurde gleichfalls mit den besterzielbaren Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche** und **Kopfschmerzen** angewendet.

NB. Dort ist auch zu haben: **Eau de Hébe**, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weiche und Heppigkeit der Körperformen, entfernt Sommerprossen und Leberflecke. — Preis 85 fr.

Vom 15. Juli 1884 ab erscheint in **Wien** das neue, unabhängige, große **Fachblatt:**

# „Oesterreichisch-ungarischer Holzinteressent“

Central-Organ für Consumenten und Producenten der Holzbranche, Forst- und Sägewerksbesitzer und verwandte Zweige.

(Kleinfolio, 1 Bogen Textstärke.)

Herausgegeben unter Mitwirkung von Fachmännern **Wilhelm Ritter von Pauly**, k. k. Statthalterceirath a. D., und **E. Lothay-Burosch**.

Pränumerationspreis für Oesterreich-Ungarn: Ganzjährig fl. 5.—, halbjährig fl. 2.50; für Deutschland: M. 12.— sammt portofreier Zustellung.

Inserate finden die weiteste Verbreitung und werden billigst berechnet.

Probenummern werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

Redaction und Administration: **Wien, IV., Favoritenstrasse 54.**

